

den Wunsch seiner Unterthanen nach die Einführung der allgemeinen Schulpflicht.

Freilich begannen sich schon in England Stimmen des Ermahnens über den Abbruch des deutsch-englischen Vertrags zu hören. Man hat sich zu sehr daran gewöhnt, in Deutschland einen Feind zu sehen; denn das sicherste Florentiner im Reich hat bei den Engländern ganz naturgemäß die Vorstellung gewekt, Deutschland habe sich für einen Seefrieg gegen England zu rufen. Die vor einigen Tagen von uns mitgeteilten englischen Beschlüsse sind ein Beweis dafür. In der Agitation unserer Marinepatrioten hat auch das englische Schredepennit immer den Muthreibern spielen müssen. So stimmen die papiernen Friedens- und Freundschaftserklärungen schlecht zu den nicht-sicheren Zuständen der Wirklichkeit.

Wie wenig die Erklärungen und Bittschriften zu bedeuten haben, lehrt die Geschichte auf jedem Blatt. Rühmliche Kriege zu verhindern, einen unzerbrechlichen Damm gegen ihren Ausbruch anzulegen, kann unmöglich die Sache der Diplomaten sein. Die Kriegsgeschichte wird nicht eher befehworfen sein, als bis sich die Völker weigern, Kriege zu führen. Erst wenn die unruhigen und befehlende Brügel der Völker infolge ihrer fortwährenden Erkenntnis zur Unmöglichkeit werden ist, ergibt sich die Regelung aller Streitfälle in einem ordentlichen Verfahren zuverläßig von selbst.

Ein Jurist über das Saarbrücker Urteil.

Das bekannte Urteil der Strafkammer in Saarbrücken, wodurch der Bergmann Krämer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, sowie die von ihm angelegte Berufung beim Prozess mit dem Justizrat Strangz, Berlin in der *Dantscher* Jurisprudenzzeitung wie folgt kritisiert:

Als Folge der letzten Reichstagswahl stiehe vor dem Landgerichte Saarbrücken ein Verleumdungsprozess gegen den früheren Bergarbeiter Krämer, der in Wahlplakäten der *Bergwerksgesellschaft* Verleumdungen der Arbeiter vorgeworfen hatte. Die Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis wurde durch die *Schörrer* hier her Strafe. Hier sei, wie aus sozialpolitischen Gesichtspunkten einzugehen, gegen eine Rechtsauffassung Front gemacht, die in den Verhandlungen vertreten wurde. Die Beobachtung der Wähler bei Reichstagswahlen wurde nämlich als eine nicht unangenehme Erklärung bezeichnet. Die Wahl zum Reichstag ist gesetzlich geheim. Zur Sicherung des Geheimnisses ist in dem neuen Wahlgesetz die Benutzung von abgeleiteten Umständen und von Jolier-Nämen vorgehrieben. Trotzdem wurden Vergleiche, wie Zeugen befaunden, vielfach von Vergelegenheit der Wahl-Abgabe vollzogen. In dem Wahlplakat gab es Mithras. Bestimmte Vorkommnisse wurden vorgezogen. Nach der Wahl ließ ein Bürgermeister von einem Näherigen Kaffeegehilfen Ähren zur Zuwendung an die Bergwerksinspektoren antworten und bei benannten Wählern, die vermuthlich Wahl gewählt hatten, einen eigenen Zeich machen. Wahrscheinlich ein Vorkommnis auf die geheime Wahl.

Bevor der Bergarbeiter Herr Hilger noch keine nationalen Geheimnisse werden sich viel um diese Kritik kümmern. Im preussischen Reichstags hat eben der das Recht, der die Macht hat.

Wie man in Saarbrücken von dieser Nacht in ausgiebiger Weise Gebrauch macht, zeigt außer dem im Prozess Krämers bekannt gewordenen Entschuldigungen noch folgende Zusammenfassung:

Seit der letzten Reichstagswahl wurden über Genossen des Saarwerkes nicht weniger als 164 Strafmandate in der Gesamtheit von 1848 Mark verhängt. Davon wurden von den Gerichten 44 gleich 615 Mark wieder aufgehoben. Dazu kommt noch das Urteil gegen den Bergmann Genossen Krämer mit 3 Monaten Gefängnis, sowie Gefängnisstrafen in Höhe von 34 Tagen. In der Schweiz sind noch 17 Anlagen. Unter den Strafbeschlüssen sind am meisten vertreten: Flugblätterverbreiten, Lieben mit Verleumdungsplakaten und Liebesreden des preussischen Vereinsgesells.

Dem vollständigen Verdict waren ausgesetzt 211 Genossen 532 Mal. Aufgehoben Verurtheilungen sind zu verzeichnen 5, verworfen wurde ein Wahlplakat, sowie ein Gartenfeld. Damit dienen die staatsfähigen Bürger der heiligen Ermanndung den Reform in jener Sozialpolitik geschlagen haben, die der Sozialdemokratie so gut bekommt.

Nichts von Südwesafrika! Daß die Deputation der südafrikanischen Farmer vom deutschen Kaiser nicht empfangen wurde, soll nach der Preussischen Korrespondenz auf eine allgemeine Weisung des Kaisers zurückzuführen sein, die so lautet hätte:

Ich bitte mich dringend aus, daß von Südwesafrika zu mir und in meiner Gegenwart nicht mehr geredet wird, bis der erste Sieg da ist!

Die Dementiverkündigungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung mögen langsam. Obwohl diese Nachricht bereits Mittwoch früh die Berliner Morgenblätter schmückte, ist die übliche Erklärung, sie sei „vollkommen frei erfunden,“ bisher noch nicht erfolgt.

Die Bonnerbankgelder sollen dem Kirchenbauverein zurückgestellt werden. So berichtet jetzt ein Korrespondenz, die sich direkt als Sprachrohr der frommen Kirchenbauvereine bezeichnen. Die Kreise des Kirchenbauvereins, heißt es da, legten Wert darauf, in der Debatte festzustellen, daß bereits nach der Veräußerung der Hofkapelle die Rückzahlung beschlossen worden sei. Man wolle angedeutet nur noch die Entscheidung des Reichsgerichts abwarten.

Da scheint denn doch irgend etwas nicht ganz zu stimmen. Denn von der juristischen Auffassung, die sich die letzte Instanz über die Veräußerung der Hofkapelle bildet, kann die sittliche Verpflichtung der Besenkten zur Rückzahlung unmöglich abhängen. Daß diese sittliche Verpflichtung besteht, ist durch den bekannten Sachverhalt genaugen erwiesen; es ist also gar nicht einzusehen, warum man sich von dem Bonnerbankgelder gar so schwer trennt. Offensichtlich wird sich nun auch der Empfänger der veräußerten 327.000 Mark recht bald wieder melden und die Summe zurückzahlen. Davon hat man bisher noch kein Sterbenswörtchen gehört.

Der Tabak muss mehr bluten. Daß seit letztem Jahre ein Schlagwort unserer Reichs- und Staatsfinanzminister. Zum Entsprechung hat der preussische Finanzminister Herr v. Rheinbaben nach dem Land. Nach der eine Befestigung der Finanzen durch den Kaiser u. Volk in Übung gebracht, daß der Tabak in Deutschland noch zu wenig Zoll bringe. Der preussische Finanzminister muss wohl seine guten Gründe haben, bei solch „hoher Gelegenheit“ an ein Verbilligungsprojekt reaktionärer Volkswirtschaft zu erinnern.

Sinen neuen Ministerposten schlägt die Königlich Preussische Regierung vor, sie jedoch:

Wie wäre es mit einem eigenen Minister für Repräsentation, der alle Anordnungen mitmachen könnte, damit die übrigen Minister ungestört arbeiten könnten? Hier Geht des „Vergnügungsdepartements“ hätte die Reichs- und Staatsregierung bei allen Denkmalsentwürfen,

Entwürfen von Denkmalen und Bildnissen, Entwürfen fremder Geschäftlichen und amerikanischer Klischees usw. usw. zu vertreten. Dafür müßte den Reformministern aber ganz energisch die Pflicht auferlegt werden, fortan die Gehege sorgfälliger auszuarbeiten; wir denken, so würden alle Teile dabei gewinnen. Wir unterbreiten diesen ängstlich feilschenden Gedanken vertrauensvoll dem Reichstagen des politischen Publikums.

Die traurige Lage der Eisenbahnangehörigen wird durch eine Gerichtsverhandlung in Landsberg a. W. grell beleuchtet. Dort verurteilte die Strafkammer den Hilfsweilensheller Ding zu einem Jahre Gefängnis. Die hohe Strafe wurde ausgesprochen, weil Ding im Dienst mehrfach Gelegenheitsdiebstähle an Rahrgangsmitteln verübt hatte. Drei Mithras, in denen er Eier, Butter zu entnehmen hatte, wurden ihm zum Gericht nachgewiesen. Wie kam der Hilfsweilensheller Ding zu den Diebstählen? Auf diese Frage wird der Geier eine Antwort finden, wenn er erzählt, daß der 11 Jahre lang auf dem Ostbahnhof zu Friedberg beschäftigt gewesene Mann einen Tagelohn von zwei Mark erhielt und eine Familie von neun Köpfen jatt waschen mußte. —

Ihr laßt den Armen schuldig werden. —

Professor Gustav Schmoller, der bekannte Katholik, der, wie unsehr Hüllessen Genossen aus den letzten Reichstagsverhandlungen bekannt ist, wird im Verrennbau nach edler liberaler Professor am Institut für die Sozialienbeate der Friedrichs- und Mantelstr. mit eintritt, wird vom Vorwärts in einer Beurteilung des neuesten Schmollerschen Werkes „Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre“ vortheilhaft charakterisiert. „Der Professor Gustav Schmoller, dessen Einfluß heute die staatswissenschaftlichen Katheder beherrscht, ist der Epus dieses Lebensgeistes und Verfassers, dessen innerer Schwäche und Heillosigkeit sich nirgends deutlicher offenbart, als in seinem ästhetischen Verhältnis zur sozialen Bewegung der Gegenwart. Jede Sache hat zwei Seiten, das Eine hat kein Gutes, aber auch das Neue ist nicht zu verachten, und gewöhnlich kommt es anders, als man glaubt. Siebenundsechzig Vorträge haben meistens sechsunddreißigdreiviertel Rechte gegenüber, und das Viertel, das übrig bleibt, kann man auch nicht im Handumdrehen erreichen, denn alles, was werden soll, erfordert Zeit, sehr viel Zeit, föderlich viel Zeit. Darum sei man geduldig, vorsichtig, maßvoll, unparteiisch und objektiv! Das ist, was als Weltanschauung von Herrn Schmoller zurückbleiben kann, wenn man alle lausend Seiten konkreter Zusammenfassungen abstrahirt. Was einem vernünftig voraussetzungslos in Lausarbeit bleibt nichts übrig als die plattliche, hausbackene Alltagsweisheit, die die Philister aller Zeiten immer und immer wieder zu wiederholen nicht müde geworden sind.“

Wieder eine Ankerkennung. Bei der Beratung der babilischen Wahlformeln sprach sich der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Namens Vernald, also einer der ersten Beamten Baden, aus über das Reichstagswahlrecht aus. Seine Worte verdienen weit über Badens Grenzen hinaus bekannt zu werden. Er sagte:

Ich gehöre nicht zu denen, die es beklagen, daß das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht zum Reichstages eingeführt ist, ich halte das vielmehr für eine Größtats Wismards. Ich beklage auch nicht, daß Sozialdemokraten durch die Wahlberechtigung in die Volksvertretung würde ein unauflösliches Mitglied werden, wenn keine Sozialdemokraten darin wären; ebenso finde ich die Schließung, welche der Reichstagesmitglieder von den Lebenden dieser Partei gab, allzu blühend. Die Arbeit der Sozialdemokraten ist nicht zu gering zu achten, zu hoch zu schätzen, sie nicht zu gering zu achten.

Seher, der nicht mit Schenkungen versehen ist und objektiv urteilt, kommt zu diesem Schluß. Und dennoch gehört bei einem deutschen Beamten Muß dazu, sich in dieser Weise auszusprechen. Dafür steht mir auch im Lande der Gottesfürcht, Freimüthe und Heuchelei.

Keine Unruhen auf Samoa? Der halbsozialistische Berliner Lokal-Anzeiger meldet: Nach einem Telegramm, welches der Gouverneur Solf am 3. d. M. in Apia aufgegeben hat, befestigen sich die über Australien hierher gekommenen Nachrichten, nach denen die Eingeborenen in Samoa mit einem Aufstande drohen sollen, in keiner Weise. Gouverneur Solf berichtet vielmehr, daß die Eingeborenen sich durchaus ruhig verhalten, und die im Juni fällig gewesene Kopffsteuer pünktlich bezahlt haben.

Konfessioneller Wohnplan. Von den sechs Irrenanstalten der Provinz Westfalen, wovon eine gebaut, die letzte geplant wird, sollen drei für Katholiken und drei für Protestanten eingerichtet werden.

Wenn es so weiter geht, ist Deutschland wirklich auf dem Wege, als Ganzes ein konfessionelles Volk zu werden.

Ausland.

Ungarn. Unser guter Kaiser Franz. Im ungarischen Abgeordnetenhaus wird der Kaiser. Über eine dem Kaiser zugeordnete Vorkerngebung debattiert. Der österreichische Kaiser schilt von den beiden Staaten zusammen 18.6 Mill. Kronen und man sollte meinen, mit einer Billsumme von solcher Höhe könnte selbst die Hofburg des Herrschers eines großen Reiches recht gut erhalten werden. Wie es scheint, ist dem nicht so. In einer Regierungsvorlage wird eine Erhöhung beantragt. Es wird aber schwer halten, im ungarischen Reichstages die Erhöhung durchzusetzen; die Ungarn sind nämlich der Meinung, daß sie von Seiten des Kaisers Franz Joseph vernachlässigt, gewissermaßen enteignet würden, weil nämlich die Budapester Hofburg zu oft und zu lange leer steht. Der Kaiser ist den größten Teil des Jahres in Wien, die Ungarn möchten ihn mehr bei sich haben, um in dem Glanze des Hofes sich zu sonnen. In der Sitzung vom Montage kam es, wie schon mitgeteilt, über die Justizfrage zu ersten Debatte und es haben recht abwechselnde Aeußerungen aus das österreichische Kaiserhaus. Der Abgeordnete Rathen meinte, die Einbringung der Vorlage sei eine Lachlosigkeit. Der Abgeordnete Hof sagt: Die Hofburg haben eine Interessen-Beirat mit Ungarn geschlossen, sie haben ein reiches Land geheiratet. Die Debatte, die fortgesetzt wird, kann noch manche Ueberlegung bringen.

Frankreich. Die Wahlprüfungen in Marseille, welche der reaktionäre Blok bei den letzten Gemeindevahlen begangen hatte, um die Liste Ghanost gegen die Sozialisten durchzubringen, sind jetzt zur Aburteilung gelangt. Die Strafammer beurteilte vier Personen wegen Stimmenkauf, Bestechungen und Wahlprüfungen zu Gefängnisstrafen von 2 bis 4 Monaten und außerdem zu höheren Geldstrafen.

— Im Gemeinderathe zu Marseille kam es in der Sitzung am Dienstag bei der Beratung einer solchen Frage betreffend die Oskelation zwischen nationalistischen und republikanischen Gemeindegliedern, zu tumultuariösen Szenen wobei die Polizei eingriff.

Japan. Ein neuer japanischer Krieg wird von Bardighera gemeldet. Dort sagte bei dem am Sonntag Rathgefundener Ergänzungsoffizier zum Gemeinderath die sozialistische Liste mit großer Mehrheit über den anti-sozialistischen Blok. Vor dem Gaus des mit großer Majorität zum Bürgermeister gewählten Senjoo Adachi soll eine imposante Demonstration stattfinden.

Serbien. Offiziere und Arbeiter. In Kragnjevac kam es zwischen Offizieren und Arbeitern der dortigen Kanonensabrik wegen eines Rathes der Sozialisten zu einem Zusammenstoß, wobei ein Arbeiter durch Schießerei ziemlich erheblich verletzt wurde. Da die Erregung auf beiden Seiten sehr groß ist, befürchtet man weitere Unruhen.

Der Krieg in Ostasien.

Schwere Verluste haben die Japaner bei ihrem Landungsangriff auf Port Arthur erlitten. Der russische Generalstab hat auf Grund von Informationen die Befestigung erhalten, daß in der Nacht vom 11. Juli ein Angriff gegen Port Arthur stattgefunden hat, bei welchem die Japaner mit enormen Verlusten zurückgegangen worden sind. Die Zahl von 30.000 außer Kampf gefeseter Japaner ist hierin angegeben.

Die hohen Verluste sollen auf Explosion von Minen zurückzuführen sein, die die Russen vor ihren Befestigungen angelegt hatten. Allerdings wird von anderer Seite gemeldet, daß es den Japanern trotz der Verluste gelungen ist, sich an zwei wichtigen Punkten zu behaupten. Doch erscheint die Befestigung dieser beiden, übrigens nicht näher bezeichneten Punkte, von problematischem Werte; denn die Belagerer würden nachher ihren Generalplan notwendig ändern müssen, um die Wiederholung unüberhältnismäßig großer Verluste infolge der ungesunden russischen Minenlegung zu vermeiden. —

Ueber die Kriegslage in der Mandchurie wird aus Petersburg gemeldet: Der russische linke Flügel unter Graf Reiter liegt zurzeit in Tala Range gegen über den Japanern. Täglich löst seine Schampanje ab, die leicht zu einem geübtem muß führen können, doch vermehren diese sowohl die Russen wie die Japaner aufeinander Abneigung. Ein russischer Posten von 300 von japanischen Offizieren angeführte Chinesen die Bahn durch Weilin zu zwingen. Es wurden von der Grenzwaage umgingelt und niedergemacht. Auf der Südküste hält der Russen der Russen auf Zafschichiao an. So räumen die Russen, den Hafen von Ruitshwang, mit ihrer ganzen Artillerie, da Weilin eingegangen ist, alle verfügbaren Streitkräfte für die Verteidigung des Eisenbahnhauptpunktes bei Zafschichiao zu konzentrieren.

Die japanischen Vorkosten haben 10 Meilen südlich von diesem Orte 11.000 Russen gegenüber. —

Aus Labiosa ist berichtet, es herrsche dort Verwirrung vor einem neu gebildeten japanischen Korps, das die Aufgabe haben soll, der russischen General-Lennewitz von Wladivostok abzubringen. —

Der Gesundheitszustand der japanischen Truppen soll nach einer Meldung des Berl. Tagebl. sehr schlecht sein. Nach dem letzten hierigen Gesichte soll in den japanischen Lagern Dysenterie ausgebreitet sein und, wie Chinesen sagen, auch Cholera. Angeblich hätten einzelne Truppenabtheilungen bis zu 40 Prozent Abgang infolge der Seuchen gehabt. —

Bestimmlich wurde von den russischen Truppen daselbst gemeldet. —

Ein russischer Großfürst, der den Krieg als Amateure betrachtet, ist der Großfürst Bogoris zu sein. Der Petersburger Korrespondent des Pariser Journal meldet nämlich, daß dieser Großfürst, vom Kriegsschauplatz zurückberufen und zum Zeichen der Ungnade des Zaren nach Archangel verbannt werden würde. Der Großfürst habe trotz wiederholter Ermahnungen des Zaren sich allerhand Gegenständen zu schenken kommen lassen, und man erzählte über ihn zahlreiche Schändelgeschichten.

Rußland und die Militärbevollmächtigten der Schweiz. Das Verlangen Rußlands wegen Abberufung des Obersten Andread hat in der Schweiz jetzt petnlich berührt. Die gesamte Presse zeigt sich sehr ungeduldig. Neben dem russischen Auslandsbevollmächtigten, im Kreis fremder Offiziere für die russische Armee, verkehren Ausdrücke gebraucht zu haben. Die Schweizer Zeitungen zweifeln fast daran, und neigen zu der Ansicht, daß Rußland für das Attentat auf den russischen Gesandten in Bern hätte Rache nehmen wollen.

Die Differenzen im Konsumverein Merseburg.

Uns gehen unter Bezugnahme auf das Eingangsblatt des Gen. Mittags und einiger anderer Korrespondenzen längere Erklärungen zu, die wir, um beide Teile zum Wort kommen zu lassen, vorgehen, so ungern wir es sehen, wenn die Differenzen im Volksblatt breitgetreten werden. Nach Abdruck dieser Erklärungen verweisen wir jedoch unsere Rundbesucher in die Verhandlungen des Konsumvereins. — Die Red.

Auf die von Herrn Mittags in Nr. 158 des Volksblattes gebrachte Darstellung über Vorkommnisse im Konsumverein Merseburg zur Erinnerung, daß dieselbe mit der Herrn Mittags eigenen Virtuosität in Bezug auf Veredlungsphant gezeichnet ist. —

Zu der ersten Behauptung wird mitgeteilt, daß der Besondere der Gesellschaft hat, das ein Drittel von 1000 Mk. bei Hohl vorhanden sein soll; er führte jedoch in seinem Berichte aus, daß davon die nicht korrekt ausgefüllte Uebernahme-Inventur Hohl haben, daß auch ein Teil noch weiter zurückliegen könne, und auch Waren, welche Hohl nicht erhalten haben soll. Hohl hat aber diesen Fall, welcher Hohl nicht mit Bestimmtheit kann er es eben nicht sagen und gibt den Rat, einen diesen Strich durch zu machen, und nun von neuem anzufangen. Das ist mehr als genug gesagt. Hohl hat ja der Verleumdung auch erklärt, daß er sich keine Schuld beirahit ist, und zum Beispiel angibt, daß ein Stud Banden, welches 11 Meter aus dem Inventur über 40 Meter hatten sollte, beim Nachprüfen, als er endlich nach vieler Bemühung nach einem halben Jahre die betreffende Liste erhielt, nur ca. 23 Meter maß, ohne daß davon nur ein Faden weggenommen worden ist. —

Die 500 Mark-Hülfe hat sich wie folgt ausgestaltet. Der zwei Jahren hat der Besitzer des Hauses, in dem der Verein in Baldi domicillirt, schon 800 Mk. Darlehen erhalten, die von der Miete wieder in Abzug gebracht worden.

Ein Beschluß von damals, der jedoch abgemindert nicht mal protokolliert ist; dem der Mann jetzt wieder Geld zu leihen, hätte doch unbedingt bei jeglichen Hülftütern bei Aufbruches unterbreitet werden müssen. Nichts von alledem. Wird nach oben eigenmächtig 300 Mk. zur Rückzahlung angewiesen.

Den den im Volksblatt durch Buchstaben benannten Personen, deren Namen nicht genannt werden konnten, hat jeder eine Bitte gewünscht. Eine Liste der im Volksblatt benannten Personen ist dem Verwalter in die Hand gegeben, welcher dieselbe dem Vorstand übergeben wird. Dieser wird dem Vorstand übergeben, der die Sache unterbreitet, falls dabei sich etwas auf einseitigen Widerspruch. In einer den folgenden Sonntag einzuhaltenen gemeinschaftlichen Sitzung soll eine neue Forderung über noch 700 M. und ein von Vorstand geleiteter Schuldverschreiben ein. Es ergibt sich, dass der Schuldverschreiben, um ihn eine Wohnung zu bauen. Es wird dann darauf, dass die Mittag einmal A gelangt, die Verwaltung B sagen müsse. Der Vorstand überließ, höchstens noch 500 M. zu bewilligen unter der Bedingung, dass die ganze Schuld hypothekell eingetragen und in zwei Jahren rückzahlbar werden soll, findet sich das an dem Tag den Vorstand gemacht hat und schon damals Entschlossenheit mit dem Vorstand gewesen ist, soll er sich darum gewirkt haben, während Dr. Heile erst davon unterrichtet hat. Die Bewilligung der 500 M. ist nur der logische Schluss von Mittag's eigenmächtiger Handlung. Wenn sich nicht es sich noch bezog, ob der Datum, welcher in dem hierüber abgehaltenen Protokoll der richtige, oder ob vielleicht aus Versehen ein anderer geschrieben ist, und die Recht hat zu behaupten, dass Forderung vorliegt. Die Verhältnisse sind sehr der Forderung entgegen, das es sich um ein sehr wichtiges Standesinteresse handelt angeht, dem es sich aber nicht. So das Bestehen der drei Verwaltungsmittelgehörig geht dahin, den Verein nur vorwärts, und das gemeinschaftliche Prinzip nicht zum Durchbruch zu bringen, und nicht mehr, wie bisher, Mittag allein schuldig zu machen, was durch ihn im Jahr in seiner Stellung bedroht, und es ist kein freudliches Arbeiten mit demselben mehr möglich.

Unmöglich können Aussagen: Mittag muss raus, und die Rollen müssen raus, gefasst sein, da den meisten Mitgliedern bekannt ist, dass der Verein im Leben gerettet wurde, um einem Mann, der auch für die Partei tätig ist, eine unabhingige Stellung zu verschaffen. Das Bestehen aller geht nun dahin, das ein eifriger und geschäftiger Mann in leitender Stellung sein soll, der gemeinschaftlich mit der Verwaltung zum Wohle des Vereins und auch der Partei arbeitet. Unter der Führung der Arbeiter-Führer hat wohl keiner mehr Widerspruch getrieben als M. Wenn man denselben in politischen Versammlungen sprechen hört: das Herz blute ihm, wenn er sieht, wie die Arbeiter unter dem Joch des Kapitals schmachten, und man betrachtet, wie er einem den mühselig zusammengekauften Geschäftsanteil von 20 M. durch unnütze Klagen ab 10 M. zu ziehen, zu Bitter macht, wenn er den ihm unterstellten Lagerhelfern eine Arbeitszeit von 13 Stunden täglich vorschreibt, und dann noch verlangt, das Mehlreizen und Abwiegen der Waren in dringenden Perioden nach Feierabend und Sonntags vorzunehmen, dann muss man sich wirklich wundern, das er noch an der Spitze der Arbeitervertretung marschiert.

Beide Ausmittel geäußert worden sind, 53 Mitglieder Mitglieder zu bewegen, für Mittag und gegen Heile, so den Verein durch rechtliches Streben zu nützen sucht, bis zu dessen, es kein Mittel, das von M. eine Vorverurteilung, von der kein anderer in der Verwaltung des Vereins gemacht hat, Mitleid hat in Achtung abgehalten worden ist, in welcher er wohl auch meist aus weiß schwarz gemacht.

Der Vorstand, das die Firma Reichardt in Meißendöhlen, auf jeden Fall nicht davon unterrichtet, das M. nicht mehr Lagerhelfer im Geschäft I war, ein Privat, abtreiber an Mittag, mit dem Heile, und der Aufsicht, so viel als möglich, sichergestellt bekannt geworden war, sind die Verhältnisse, das Mittag dieses, bestehend aus einer Flasche Brandy, ca. 40 Cigarren und einer Mappe zum Aufbewahren von Papiergebü, der Verwaltung übergeben. Wenn Trautmann sagte, das damit ein Verlust des Reichardt'schen beweglichen, was er zu unrecht nicht haben, da die meisten Konten, welche über solche oder zu wenig geleistete Waren einfließen, stets den Geburten obiger Firma betrafen.

Sollte der Reichardt'sche nicht doch Schuld mit daran haben, das die Mittel, über der Aufsicht, so viel als möglich, sichergestellt bekannt geworden war, sind die Verhältnisse, das Mittag dieses, bestehend aus einer Flasche Brandy, ca. 40 Cigarren und einer Mappe zum Aufbewahren von Papiergebü, der Verwaltung übergeben. Wenn Trautmann sagte, das damit ein Verlust des Reichardt'schen beweglichen, was er zu unrecht nicht haben, da die meisten Konten, welche über solche oder zu wenig geleistete Waren einfließen, stets den Geburten obiger Firma betrafen.

unbekannt; nicht er, wohl aber Genossen, die, trotzdem sie mündig waren, beim Reimer besser und billiger kaufen konnten, ihre Bedürfnisse schon von ihnen im Leben-gerechten Unternehmern bedien, sind die Opferarmee.

Hat M. rafflos gearbeitet, so war es seine Verdienst und Schuldigkeit, mit der seine Geringe zusammenbringen. Jeder Mittag, den M. im Vereinsinteresse ausgegeben hat, und jeder Scherke, den er deshalb erhalten hat, ist ihm bezahlt worden. Das Verhalten Mittag's, die Regelung des Defizits der Verwaltung (natürlich meint er damit seine Person), zu überlassen, hat, da Mittag die größte Schuld trägt, er diese aber nicht eingestehen will, und von der dann auch nichts hätte gemacht werden dürfen, in Trautmann die Ueberzeugung hervorgebracht, das eine Beauftragung verjagt worden ist. Als sogenannte Kronzeuge braucht Mittag M. deshalb nicht hinzuziehen, und die Worte eines Polizeimitarbeiters finden auf M. in der Festung: Was Mittag nicht will, und er spricht sich damit, die beide Anwendung.

Wenn nun einer Mitarbeiter betrieht hat, so ist es Mittag mit seinem Stachel selbst. Die Arbeiter sind am längsten im Dunkeln gelassen worden, und lassen sich das nicht mehr gefallen, rufen vielmehr Mittag ein energisches Halt zu. Will er sich nicht danach richten, und was gibt sein Starbopf nicht zu, so mag er gehen oder er wird gegangen.

Nicht durch Mittag's Tun und Arbeiten ist der Konsumverein auf die Höhe der Mitgliederzahl gekommen, auf der er steht, sondern durch emsige Agitation vieler, vieler Mitglieder.

Weichen jedoch die Zustände so weiter, dann ist eine Katastrophe nicht ausgeschlossen.

Darum, Arbeiter und Anhänger des Konsumvereins, laßt Euch durch nichts bestechen und durch entsetzliche Lasterden zurückföhren. Immer vorwärts, und nicht rückwärts, sei unser Ged. Otto Diegel, Heine Heile, Friede, Trautmann, F. H. H.

Genossen! Mittag schreibt, der Bericht in Nr. 157 über die Verhandlung der General-Versammlung sei größtenteils unrichtig, und doch ist Mittag nicht im Stande, die Unrichtigkeit zu beweisen, was er auch in der Generalversammlung nicht vermocht hat. Ich lasse hier meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, das mir der Einspruch aus 157 nicht bekannt ist, weil das Eingekaufte nicht unterzeichnet war. Mittag schreibt, das das Defizit von 1000 M. doch von Lagerhalter Wohl gemacht ist. Nach dem Bericht des Hühner-Herrschers bin ich, und mit mir viele andere anderer Meinung. Herr Kassius sagt in seinem Revisionsbericht, das Hühner seien in großer Unordnung. Da haben wir ja die Beschränkung, das in Ordnunghalten der Hühner ist Sache des Geschäftsführers, von ihm fordert die Generalversammlung Rechenhaftigkeit und nicht von den Lagerhaltern. So lange der Geschäftsführer nicht im Stande ist, durch die Hühner bezweifeln zu können, der Kassius hat ja hat wissenschaftlich oder wissenschaftlich einen Selbsttrag in seiner Sache, so lange hat er selbst für die Selbstbezweiflung aufzukommen, denn es ist doch logisch richtig: Wer eine Verantwortung hat, soll sie nicht auf andere abwälzen suchen, hierin muss mit jeder recht gehen.

Mittag sagt immer, die Arbeit ist zu viel, und wenn man mit Arbeit überhäuft ist, könnten einem leicht Fehler unterlaufen. Unterziehen wir die Sache einmal näher. Der Verein hat 940 Mitglieder und 5 Verkaufsstellen; jedoch das Material fehlt. Schriftlicher Arbeiten kommt alles auf einer Stelle zusammen. Nun zu den drei benannten Personen des engeren und engeren Vorstandes. Was die Person Zeh, abtreiber, welcher den Posten des Kontrollverweser bekleidet, und von den Hintermännern Mittag's als Nicht-Dunklerer Leitsammel bezeichnet wird, so ist es dieselbe Person, welche von Mittag zu diesem Posten vorgeschlagen und von seinen Anhängern genehmigt worden ist, und diese Personen verlangen jetzt die Aufhebung des Eh, weil er mit Mittag patriarchalisch persönlich angeht ist. Den andern beiden Personen ist man deshalb nicht grün, weil auf ihr energisches Drängen die Generalversammlung von dieser unrichtigen Geschäftsführung Kenntnis erhalten hat. Mittag schreibt, wenn das Ereignis so weiter geht, wird es zu einer Katastrophe kommen. Die Katastrophe ist schon da. Beweis: Der Lärm der letzten Versammlung, welcher auf beiden Seiten halbtägig war. Herr Kassius schlang vor, die unheimlichen Verhältnisse zu vergessen, und einen neuen Schritt unter die ganze Handerschaft zu machen. Der Ansicht bin auch ich, aber die Geschäftsleitung muss fünf-

tig in andere, bessere, tüchtigere Hände gelegt werden. Der in Frage kommende neue Geschäftsführer braucht noch lange nicht schlechtere, bözere, als die bisherigen, aber ein Nicht-Dunklerer Beistand muss zu sein.

Karl Friedrich, Waldb. Mitglied der Prekommission, Mitglied des Konsumvereins.

An die Verwaltung des Konsumvereins Verbeserung!

In letzter Zeit ist viel gesprochen und geschrieben worden in Bezug auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Vereins; das viele in unserem Verein eine gründlichen Reform bedarf, müssen alle Mitglieder, es mag aber nur verkehrt, wollte man alle Schuld auf eine Person werfen, sei die Person, wer sie will. Denn die Schuld liegt auf beiden Seiten. Anstatt nun von Seiten der Verwaltung Hand ansetzen und die bis jetzt gerügten Missethäter zu bestrafen, reiben sich Vorstand und Aufsichtsrat in einem Gange weiter, das Geschäft wird dadurch noch unübersichtlicher und die Verantwortlichkeit der Mitglieder über Waren um. Die Schuld ist doch nicht zu erlösen. Ich meine, die Verwaltung hat dafür zu sorgen, das das Geschäft so rumpfals und nicht rumpfals geht. Sind die Vereinskassen, so mögen sie es ruhig sagen, und die Mitglieder werden wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Man komme aber nicht und entschuldige sich damit und sage, die früheren Verwaltungsmittelgehörig seien Hauptfehler und Fehler gewesen, die für ein Glas Bier alles gemacht hätten. (Nichtigens eine Gemeinheit desjenigen, der die Bezeichnung hat, die Unschuldigen.) Ist die Verwaltung aber gewillt, den Verein vorwärts zu bringen, so hoffe ich, das in erster Linie die Verantwortlichkeit der Mitglieder über Waren und Vereinskassen abgehoben wird, das bringt sich dann schon finden, was nicht, so möchte alle Bedingungen angenommen werden, das dem so ist, wie in dem Eingekaufte vom 2. d. M. gelangt ist, und es muss darauf ausgehen, den Verein zum Gaudium der hiesigen Kräfte zu Grunde zu richten. Ein Mitglied.

Der Wirt der Junkenburg, Herr Kub, hat erklärt, ich hätte in den zwei letzten Generalversammlungen des Konsumvereins, trotzdem ich im Lagerhalter-Verein organisiert ist, gegen die Zustellung des Gaulteiers vom Lagerhalter-Verein nicht beigewohnt, das ich in den betreffenden Versammlungen nicht nur für die Zustellung des Gaulteiers gestimmt, sondern auch dafür gesprochen habe. Ich erwarte von Herrn Kub, das er so anständig sein wird, und keine Aussage im hiesigen Volksblatt beibringt; tut er das nicht, so überlasse ich die Beurteilung seiner Handlung ruhig den Verbeserung Arbeitern. W. Müller.

Ans der Genossenschaftsbewegung.

Gohemüssen. (E. B.) Die Zeit-Geraer Einkaufs-Vereinigung hielt Sonntag, den 10. Juli, ihren Einkaufs-tag in Gera ab. Es wurden die Waren gekauft im Werte von 30000 Mark, welche nur der Großhandels-Gesellschaft Hamburg überlassen wurden. Es wurde dann angetreten, einen Fonds zu gründen zur Agitation und Propagierung des Konsumvereins, und soll dem nächsten Unterhandlungs-tage den Vorstand unterbreitet werden. Damit den sich immer mehr mehrenden Gegnern der Konsumvereine energisch entgegengetreten werden kann.

Oberfeld.

Parteiengenossen! Da am nächsten Sonntag in Gößlen, wo hin unter Verein keine Partei geplant hatte, das Bogelstücken stattfinden, glaubte der Vorstand im Übermaß alle Genossen anzuhalten, wenn er die Partei an diesem Tage verabschiedet und dafür Veranlassung annehme, welche hoffentlich in Betracht der wichtigen Tagesordnung recht zahlreich bejudet wird. Die Partei sollte Agitationszwecke haben, doch waren wohl bei dem Bogelstücken-Nummel seine Erfolge zu erzielen gewesen und wird es deshalb das Beste sein, in der am nächsten Sonntag stattfindenden Versammlung einen anderen Sonntag dazu zu bestimmen. Als nächsten Sonntag alle Mann zur Versammlung.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

Mein Auserkäufer bietet beispiellos günstige Einkaufs-Gelegenheit. N. Schneider Halle a. S., 94 Leipzigerstrasse 94. Trotz der enorm billigen Preise gewähre ich 5 Prozent Rabatt auf alle Waren.

Therben und Ungeg.
Sonntag den 17. Juli Punkt 2 Uhr nachm. im Casino auf Ludenau
öffentlicher Versammlung.

Tagesordnung: Die Sozialpolitik im Meische. Referent: Genoffe Weitz, Leipzig.
Zu dieser Versammlung erwische ich die Arbeiterzeitung, zahlreich zu erscheinen. — Zur Dedung der Unkosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Um 5 Uhr
Sozialdemokr. Vereins-Versammlung.
Tagesordnung: Wohl der Delegierten zu dem am 31. Juli ev. zu Weissenfels stattfindenden Kreisstag.
Hierzu werden die Genossen von Döberitz besonders eingeladen.
Der Vorsitzende.

Achtung! Mühlenarbeiter.
Sonntag den 17. Juli nachm. 3 1/2 Uhr im Restaurant „Erbolung“
Martinsberg 6

Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Das Weltall, sein Entstehen und Vergehen. Referent: Redakteur Weissmann. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes.
Bei diesem sehr interessanten Vortrag wird hoffentlich kein einziger fehlen.
Die Verwaltung.

Zentralverband der Schmiede Deutschl.
Filiale Halle a. S.
Sonntag den 17. Juli von nachmittags 3 1/2 Uhr an in Brunnerstr. 78
„Vellew“, Lindenstrasse 78

Hommerfest
bestehend in Konzert, Blumen-Verlosung, Preisfesten u. Schinken, Gampon-Immag und Ball.
Freunde und Gönner werden hierzu sehr eingeladen. Das Komitee.
Am 1. Das Preisfest beginnt bereits zum Freitag.

Reisekörbe,
6erte, haltbare Qualität,
3,90, 4,50, 5,25, 7, 8, 10, 12,50 Mk.

Reisekoffer,
Papierdeck mit wasserdichtem Bezug,
10,50, 11,50, 13,50, 15,50, 17,50 Mk.

Handkoffer,
1,60, 2,-, 2,50, 2,75, 3 bis 30 Mk.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Auf alle Preise 5 Prozent Rabatt in Marken des Rabatt-Par-Ferrens.

Gelegenheitskauf
fast neuer Möbel.
Sofa, Reiderschrank, Vertisfon, Spiegel, Tisch, 4 Stühle, 2 Vertikalen mit Watragen, Nischenmübel nur 200 Mk., sofort zu verkaufen
Geleitsstrasse 1, 1.

Verband der Fabrik- und Hilfsarbeiter.
Zahlstelle Halle-Süd.
Sonabend den 16. Juli abends 9 Uhr im Gasthaus „Zu Erbölung“, Martinsberg 6
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Hilfsarbeiter-Wahl. 2. Abrechnung vom II. Quartal. 3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Die Ortsvereine.

Verein deutscher Schuhmacher Weissenfels.
Sonabend den 16. Juli abends 8 Uhr in der „Zentralhalle“
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Der gegenwärtige Stand der Arbeitlosigkeit in der Schuhindustrie, event. Unterstützung der Arbeitslosen aus dem Volokfonds. 2. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Handschuhmacher-Verband Zeit.
Sonabend den 16. Juli abends von 8 Uhr ab im Preussischen Hof
35jähr. Stiftungsfest
bestehend in Konzert und Ball.
Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerver. Sturmvogel Wittenberg.
Zu unserem am Sonntag den 17. Juli nachm. 3 Uhr stattfindenden
III. Stiftungsfest
bestehend aus dem Karfahat, Konzert und Ball
beziehen wir uns ganz ergebenst einzuladen. Der Vorstand.
Freitag Schladefest, J. Peters
Dienstagsstrasse 2. Freitag Schladefest, J. Hasso
Abdostenweg 20.

Fahrer-Verband.
Zahlstoffe Zeit.
Sonntag den 16. Juli.
Versammlung
bei Weinert.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Erfordern aller Mitglieder bringend notwendig.
Die Wohnung des Vorsitzenden ist jetzt **Deffstr. 7.** Der Vorstand.

Radsportler u. Seizer
Zahlstelle Weissenfels.
Sonntag den 17. Juli:
Kränzchen
auf der Gumbinerbergung
und ladet hierzu freundlich ein
Aufgang 4 Uhr. Der Vorstand.
Anhalten des Fossilballons Mark.

Zeitz.
Zentral-Kranken- u. Sterbekasse deutsch. Korbmacher.
Die Wohnung des Hauptvorstehenden m. Weill, ist jetzt
Besenstrasse 7.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Pöller.
Am Neustädter Platz, nächste Nähe des Hauptbahnhofs.
Ensemble-Gastspiel
unter Leitung des Direktors Max Samant, ehem. Leiter des
Börsener Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters.
Geste Donnerstags d. 14. Juli:
Zum dritten Male:
Martinus Hochzeit
Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Romane von Konstantin Harro.

Saffhof Ludenau.
Sonntag den 17. Juli
Ball
bei Gesellschaft **Fidelis**, Trebnitz,
morgens mit Speisen u. Getränken betriebsamstiert
Reinh. Herzog.
NB. Gänseauskegeln. D. D.

Gaumnitz.
Zum Vogelschiessen mit Ball
Sonntag den 17. und Montag den 18. Juli
ladet ergebenst ein **E. Elledaner.**
Pöhl's Restaur., Söninger 64.
Morgens Sonnabend
Schlachtfest
m. musif. Abendunterhalt.
Morgens Freitag
Schlachtfest.
Wilhelm Pötiger,
Reifenstrasse 10a.

Karl Ritter's bekannte Naturheilbehandlung
befind. sich Peterstr. 5, a. Alt. Markt.
Sprechzeit 8-11, 1-3 u. 6-7 Uhr.

Freie Turnerschaft Weissenfels a. S.
Am Sonntag den 17. Juli findet in den Räumen des Restaurants „Stadt Naumburg“ unter diesjähriges
grosses Sommerfest
lebend in Konzert, Schauturnen, Preisfischen, Blumenverlofung und Ball statt, und erlauben wir uns die geehrten Gemeindefreunde und Freunde der Arbeiterturnvereine hierdurch nochmals ergebenst einzuladen.
Anfang des Konzerts und Turnens nachm. 3 Uhr. Des Schießens u. Balles 4 1/2 Uhr. Einlasskarten im Vorverkauf à 15 Pf. sind durch unsere werthen Mitglieder zu beziehen.
Der Vorstand.

Weissenfels. Weissenfels. Stadt Naumburg.
Empfehle meine Kaffeesorten mit Saaf, Regelbahn und süßgericht
Garten den geehrten Gemeindefreunden und Vereinen zur gef. Benutzung.
Um gütigen Zuspruch bitte!
Hochachtungsvoll
Louis Müller.
Jeden Sonnabend **Salsfrüchten.**
Sonntag den 17. Juli ist Saal und Garten an die Freie Turnerschaft vergeb.

Für Unbemittelte!
Zahnärztliche Klinik.
Täglich 9-10 Uhr.
Prakt. Zahnarzt Max Hirsch
Gr. Ulrichstr. 11.
Privatprechstunden von 10-1 Uhr und 2-6 Uhr.

Extra-Preise
in
Riesen-Saison-Räumungsverkauf.

- | | | | |
|--|----------------|---|---|
| Netzjacken | 23 Pfg. | Runde Hutkarbons mit kräftigem Riemen 125, 98, | 68 Pfg. |
| Normalhemden | 70 Pfg. | Plaidriemen 98, 85, 78, 48, | 35 Pfg. |
| Waco-Hemden | 120 Pfg. | Feldflaschen mit Lederüberzug 145, 98, | 48 Pfg. |
| Waco-Hose | 95 Pfg. | Reiserollen 195, 145, 98, 68, 50, | 35 Pfg. |
| Sweaters für Knaben | von 67 Pfg. an | Reiseneccessaires komplett mit Einrichtung 445, 365, 345, | 195 Pfg. |
| Turner- und Sportjacken | 58 Pfg. | Luftkissen | 185, 75 Pfg. |
| 1 Posten Kleider-Reform-Schürzen | 110 Pfg. | Reisekissen | 245, 175, 95, 55 Pfg. |
| 1 Posten Hausschürzen mit Achselband | 95 Pfg. | Quecksilbertasche braun Segeltuch 465, 395, | 265 Pfg. |
| 1 Posten „ „ „ „ extra weit 75 Pfg. | | Handtaschen „City Bags“ Ia. Grün Segeltuch mit Rindleder-Ecken u. Broncebügel 30 33 36 39 42 cm | 3.95, 4.85, 5.45, 6.25, 6.95 Mk. |
| 1 Posten weisse Tändelschürzen ringsherum mit Volant 25 Pfg. | | Handtaschen „City Bags“ Ia. Rindleder u. Ia. Panamafutter, kräftiger Bügel mit 4fachem Verschluss 30 33 36 39 42 45 48 cm | 4.75, 5.50, 6.50, 7.50, 9.00, 10.50, 12.50 Mk. |
| 1 Posten Organdy-Tändelschürzen mit Valenciennespitze | 60 Pfg. | Holzbügel-Reisekoffer mit 2 kräftigen Schließern und Einsatz 75 85 90 cm | 12.75, 14.75, 16.25 Mk. |
| 1 Posten seidene Tändelschürzen | 65 Pfg. | | |
| 1 Posten Hausschürzen extra weit | 48 Pfg. | | |
| 1 Posten Hausschürzen extra weit mit Volant und Besatz | 85 Pfg. | | |
| Ca. 200 Leder-Gürtel u. Lackleder-Gürtel zum Ausschuchen, Wert bis 1.50, jetzt | 50 Pfg. | | |
| Ca. 250 hochmoderne Ledergürtel zum Ausschuchen, Wert bis 1.75, jetzt | 75 Pfg. | | |
| Trinkbecher Metall zusammenlegbar 85, 48, 24, | 10 Pfg. | | |

Reisekörbe in grösster Auswahl.

Neu! Luftschiff „Santos Dumont“ Neu!
Stück 25 Pfg.
Warenhaus Leopold Nussbaum G. m. b. H.
Farauf 378
Gr. Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Barfüsserstr. 3/5.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Ludenau u. Umgegend die ergebene Anzeige, das ich am heutigen Tage ein
Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft
eröffnet habe.
In dem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, sei eine Hochachtungsvoll
Arthur Diener, Ludenau.

Sooeben erhalten:
Der illustrierte Neue Welt-Kalender
für das Jahr
➔ **1905.** ➔
Neunundzwanzigster Jahrgang.
Preis 40 Pf.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung** Halle, Geißestraße 21.
Mädchen, die schon Koffer gelehen haben, senden Königsstraße 81.
Als prakt. Hausmuttermann empf. sich **Frau Galbreit, Schwefelstraße 9.**
Aufsichtspostkarten empfiehlt in großer Auswahl **Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

Zoolog. Garten Die Tunesen
sind da!
Kein Sonder-Entree!
33 Eingeborene Nordafrikas. **Sabineen, Nubien, Serber, Neger.**
20 Tiere!
Krabben, Kraken, Dromedare, Esel, Ziegen, Affen, Schlangen.
Echte Volkstypen! Echte Ausrüstung! Echte Waffen!
Zuf. mit **Moschee, Gaudmühle, Käseerei, Küche, Weberlei, Goldschmiede, Kamin, Wasserkratt** etc. etc.
Den ganzen Tag hindurch zu besichtigen.
Besondere Vorführungen: **11 1/2, 4, 5 1/2 und 7 Uhr.**
Sonntags 5 Vorführungen.
Freitag den 15. Juli 12 Uhr mittags:
Eröffnungs-Vorstellung.
Nachmittags und abends:
13. Elite-Konzert.
Ausgeführt vom **Willy Wolf-Orchester** aus Leipzig, 45 Musiker.
Sonntag: **2gr. Konzerte** 5 Vorstellungen.

Saubere Wäsche- und Kleiderreste
Jeder Art (weiß und bunt) kaufen Sie bei **Falk & Noack, Grün-Gr. Falk & Noack, str. 29.**

Billig!
300 Anabenhosen in vielerlei Qualitäten von 1 Mk. an.
200 Kinderhosen in Brustlin. u. Böhmerland von 2 Mk. an.
300 Männerhosen in Sommer- und Herbststoffen von 1, 2, 3, 4, 5 u. 6 Mk.
Gerrenjackets und Westhosen in modernsten Stoffen u. Werten à 10, 12, 15, 18, 21, 24 u. 30 Mk.
Güte und Preise unübertrefflich.
Renner's Kaufhaus Marktplatz 14.

Billigste Fleischwaren!
5 1/2 Pf. Schwein u. fettes Fleisch 3 Pf.
5 1/4 Pf. Rot u. Leberwurst 3 Pf.
1 Pf. mag. Schwein, 1 Pf. Braten 3 Pf.
1 Pf. Schmalz 70 Pf.
1 Pf. Schmalz 70 Pf.
1 Pf. Schmalz 70 Pf.
1 Pf. Schmalz 70 Pf.
1 Pf. Schmalz 70 Pf.
E. Wehrmann, Werkstattstraße 108.
Unserem lieben Freunde u. Kollegen August Gieseler, und dem Anwerber Wilhelm Herms zum Geburtstag die besten Glückwünsche.
Mehrere Kollegen.
Es ist ja bloß wegen dem Fahren.

Dankung.
Für die vielen Beweise höchstliegender Teilnahme beim Begräbnis meines teuren Entschlafenen, sagen wir allen herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen: **Wäwe Fritsch nebst Kindern und Angehörigen.**
Dankung.
Für die vielen Beweise höchstliegender Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, **Gustav Dankewitz**, sage wir allen für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für die vielen Blumenwendungen unseren herzlichsten Dank.
Besonders Herrn Walter Hennings für seine trefflichen Worte am Grabe, unseren herzlichsten Dank.
Die tieftrauernde Witwe
Berta Dankewitz mit Kindern.

Dankung.
Für die vielen Beweise höchstliegender Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers, des **Konrad Friedrich Thilo**, sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, und ihm das letzte Geleit gaben, unseren tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Halle a. S., den 14. Juli 1904.



Königsberger Hochverratsprozeß.

1. Verhandlungstag. — Nachmittags.

Angell. Klein-Remel sagt aus: Bei der Mailerei 1902 fragte mich ein Russe, ob ich russische Schriften hätte. Als ich verneinte, erklärte er, mir solche schicken zu wollen zur Verteilung an die Russen in Memel. Eines Tages wurde ich zur Polizei geladen, aber ich schickte meine Frau. Diese hat ein dort eingelaufenes Paket öffnen müssen, dann ist dieses beschlagnahmt worden. Ich dachte: Was hat mir denn nicht Schickliches wurde es wieder freigegeben und meine Frau holte es ab. Von dem es abgegeben war, habe ich gar nicht gesehen. — Im Herbst kam Substib zu mir. — Vorj.: Was für ein Brief? Angell.: Jedenfalls war es nicht vor dem Mailerei und er nannte sich Substib.

Vorsitzender: Woher sollte der ihn denn kennen? — Angell.: Ich war Vertrauensmann der Partei in Memel. — Vorj.: Er kam also zu Ihnen als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei. — Angell.: Der Russe sagte mir, ich sollte die Schriften von Romagroski mir schicken lassen. — Vorj.: Wie kommt es nun, daß Sie alle Ihre Auslagen ändern? Früher haben Sie nur behauptet, Braun hätte Ihnen das gesagt, bis zum Gegenüberstellen haben Sie ihm nachgelassen, den Brief von Romagroski haben Sie bis zum letzten Augenblick bestritten? — Angell.: Ich hatte es ganz vergessen. — Vorj.: Das kann man Ihnen nicht glauben, man sieht es Ihrer Handschrift an, daß es ein Ereignis war, wenn Sie ein Schriftstück von sich geben. Bekennen Sie denn nun das Paket von Romagroski? Sie haben doch später behauptet, Sie kennen ihn gar nicht? — Angell.: Ich habe nicht auf den Abjender gesehen, weil ich nur das eine Paket erwarbt hatte. — Vorj.: Es konnte doch auch ein aus der Schweiz sein? — Angell.: Nein, denn wäre es ja durch das Zollamt beschlagnahmt worden. Kautes Raden im Judendirektorium, das der Vorsitzende unter Androhung von Strafen unterlagert? — Angell.: Nein, es sind wiederholt Russen zu mir gekommen, einmal die beiden, die auch Romagroski unterschrieben haben, dann zwei Juden, die zu Schiff von Stettin nach Speyerhafen reisen wollten und zum Schluss noch zwei andere. Alle diese hatten Schriften mitgenommen. Näheres über diese Personen kann Angeklagter nicht angeben. Er meinte, wenn sie weggingen, machte ich die Tür von innen zu und ließ sie laufen. — Vorj.: Das ist doch ein sonderbarer Standpunkt. Ueberrigens waren es bei Ihrer ersten Vernehmung ein paar, dann zwei Personen, und jetzt sind es drei. Sie sind jetzt mit der Wahrheit — recht zurückhaltend.

Der Angeklagte erzählt weiter, daß er wiederholt von Substib Briefe bekommen habe. Daraufhin habe er auch den Koffer Substibs von Treptau geholt und an diesen geschickt. Dagegen behauptet er, mit Treptau zusammen Schriften verpackt zu haben, aber bezieht er sich übergehend darauf, daß es sich um sozialdemokratische Schriften gehandelt habe. Denn die Russen seien Sozialdemokraten gewesen. Die Versandlisten habe er aus dem Konto der Partei gefügt, daß es verboten, terroristische Schriften gewesen wären, sei ihm erst auf diesem Prozeße bekannt geworden. Er betraute die russischen Sozialdemokraten ohne weiteres als Parteigenossen und glaube auch, daß sie dieselben Ziele verfolgten wie die deutschen. — Der Vorsitzende zeigt nun dem Angeklagten ein bei ihm beschlagnahmtes Bild: Vor einem gehängten Menschen sieht ein Mann mit der Krone auf dem Kopfe und einem Kinde auf dem Arme. Er wie das Kind, sind nämlich er und die russische Unterwelt. — Vorj.: Woher das Bild? Angell.: Ich habe es von einem Polnischen Arbeiter bekommen. Vorj.: Dieses Bild von jenseitiger Scheußlichkeit haben Sie also verbreitet? Wer ist dieser Mann hier? — Angell.: Wahrscheinlich ein Polizist. — Vorj.: Ein Polizist mit der Krone? — Vorj.: Das ist nicht der Fall. — Angell.: Der wird doch nicht sein Kind selbst zu hütten. (Stürmische Heiterkeit.) — Vorj.: Rechtsanw. Haase: Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß dieses Bild aus dem Simplexissimus ist. (Erneute Heiterkeit.) — Es werden nun die bei Klein beschlagnahmten Briefe vorgelesen. Ein Brief Substibs vom 24. Febr. antwortet auf einen früheren Brief des Angeklagten. Es ist darin von einer Beschuldigung der ersten Sendung die Rede. Es wird gefragt, wie viel Schriften schon nach Wien verschickt seien. — Es heißt weiter: Wie geht es in der Bewegung? Wer ist jetzt viel von Spitzeln und sonstigen Schützen und letzten die deutschen Behörden noch immer überwachend den russischen Muthungen? Ein weiterer Brief vom 17. August kündigt eine neue Sendung von Literatur an.

Es wird noch ein zweiter bei Klein beschlagnahmter Brief vorgelesen. In diesem wird eine neue Sendung Literatur angekündigt und außerdem die Bereitwilligkeit ausgesprochen, für die Gewinnung guter und verschwiegener Seelen größere Geldsummen aufzuwenden. Es wird darin weiter die Benutzung von Dedadressen vorgeschlagen und lebhaft um die Herstellung eines dauernden Seemes nach Russland gebeten.

Der Angeklagte Klein hatte früher behauptet, daß ihn der Angeklagte Braun auf die bei Romagroski liegenden Pakete hingewiesen habe. Braun aber hatte sofort seinem Ertrinken über diese Behauptung Kleins Ausdruck gegeben und ihren Inhalt bestritten. Bei der Konfrontation Brauns mit Klein hat Angell. Klein seine Behauptung auch zurückgenommen. — Der Angekl. Klein erklärt sich bei seiner Vernehmung ebenfalls für nicht schuldig. Ein Unbekannter habe ihm in eine Schinde ein oder zwei Briefe gesteckt, ohne ihn zu fragen. Ein zweiter Fremder habe dann später die Schriften verlangt, sie aber, da er sich nicht legitimieren konnte, nicht erhalten. Angell. behauptet, russisch zu können, obwohl er 4 1/2 Jahr jenseits der Grenze gelebt habe. Er habe fast nur mit Juden und Schmuggelern verkehrt und diese sprächen deutsch. Bei dem Wirtse Klein, einem der Hauptbeschuldigten, gingen die Schmuggelerei ein und aus. Klein sei deshalb nicht verhaftet worden. Er selbst sei Schmid und kein Schmuggeler. Vom Angell. Treptau habe er einmal 50 Mk. Unterstüßung erhalten. Vorj.: Warum haben Sie den Geld mit Schriften hinter Kerthofschloß versteckt? Angell.: Angell.: Die Kerthofschloß konnte ich doch nicht hinter den Kerthofschloß heben. Die Kerthofschloß habe ich doch gebraucht. Die Schriften wollte ich schon längst

verbrennen, aber das Zeug brannte nicht. (Heiterkeit.) — Auf Vorhalt des Vorsitzenden macht der Angeklagte über seine Kenntnis von den sozialdemokratischen Zielen unklare Angaben, von den russischen Attentaten will er nichts gehört haben. Jetzt, nachdem er durch die Sozialdemokraten so viel Unannehmlichkeiten erfahren habe, sei er nicht mehr Sozialdemokrat. (Heiterkeit.) Damit ist die Vernehmung Angells beendet und die weitere Verhandlung wird auf Mittwoch früh vertagt.

Zweiter Verhandlungstag.

Die für den heutigen Tag geladenen Zeugen werden bis 12 Uhr entlassen. Der Staatsanwalt fragt den Angeklagten Angell noch über einen Brief Brauns an Treptau, in dem dem Angeklagten Angell gegen die Partei die Rede ist. Angell erklärt, sich auf keinerlei Aussagen, die er ausgelesen habe, befinden zu können. Dann wird in der Vernehmung der Angeklagten bei dem Angeklagten Treptau vorgelesen. Treptau bestritt sehr entschieden, sich schuldig gemacht zu haben und führt aus: Vor etwa drei Jahren schrieb ein russischer Parteigenosse aus der Schweiz an mich, ob ich Pakete für ihn in Empfang nehmen wollte. Später beachte mich dieser Genosse, der sich Substib nannte, und ich erlahm aus dem Gespräch, daß er ein wirklicher Sozialdemokrat war. — Diese Pakete sollten von Leuten, die sich durch den Buchstaben S legitimierten, abgeholt werden und wurden es auch. Warum sollte ich das nicht für einen Parteigenossen tun? — Der Vorsitzende hält dem Angeklagten entgegen, daß er auf verschiedenen Schweizer Orten und unter verschiedenen Namen solche Schriftsendungen empfangen habe. Der Angeklagte erklärt, er habe darauf kein Bewußt gehabt, weil er wisse, daß die von Substib kamen. Auf einer Durchreise nach Russland, erzählt der Angeklagte Treptau weiter, hat Substib einen Koffer mit Wäsche und Schriften bei mir gelassen und verlangte ihn später von der Schweiz aus von mir zurück. Ich schickte ihn aber nicht. Der Brief gegenüber habe ich jede Auslage verweigert, weil ich dieses ganze Verfahren gegen russische, doch in Deutschland nicht verbotene Schriften für ungesetzlich hielt.

Die bei mir vorgelesenen Schriften stammen aus der letzten Schweizer Sendung, welche er selbst in Moskau von Glosman durch den Tischler Gieraport mit mehreren Briefen einige Sendungen, die auf den Buchstaben "S" abgeholt wurden. Nummer richtet der Vorsitzende an Treptau die Frage nach den Zielen der deutschen und russischen Sozialdemokratie. Der Angeklagte beruht sich auf ein Gespräch mit Substib, aus dem er die Identität der deutschen sozialdemokratischen mit den russischen sozialdemokratischen Zielen erkenne habe. Von einer terroristischen Richtung weiß ich nichts. Ich weiß nur, daß Alexander III. an den Nordrußland gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien beteiligt war. Das gerade die sozialdemokratische Presse besonders häufig Majestätsbeleidigungen begeht, ist mir nicht bekannt. Richter über diesen und deswegen verurteilt zu werden. — Vorj.: Aber die sozialdemokratische Presse behandelt doch den russischen Kaiser wenig gütlich. — Bert.: Das macht die liberale Presse doch eben so. — Vorj.: Bitte, das können Sie in der Verteidigungsbrede ausführen.

Der Angeklagte Treptau wird nun über die Herkunft der an ihn gerichteten Sendungen befragt und gibt als möglichst zu, auch aus anderen Orten des Inlandes als Charlottenburg russische Schriften empfangen zu haben. Das Bestellschloß hat der Angeklagte nach seiner Aussage ausgelegt, aber schließlich, weil er nichts zurechtbringen konnte und noch Vorwürfe erfahren habe, den ganzen Verwaltungsverkehr eingestellt. — Ueber die Unterfertigung Angells sagt der Angeklagte aus, dieser habe wiederholt Unterfertigungen von 100, 50, 20 Mk. usw. erhalten. Er sei, wie alle Parteigenossen, durch seine Tätigkeit für die Partei schwer geschädigt worden, und sei im übrigen ein fleißiger gewissenhafter Arbeiter gewesen. Schließlich ist auf Befragen der Verteidigung festgestellt, daß Treptau als Vertrauensmann in Memel letzterlich Flugblätter zur Reichstagswahl im Auftrag der sozialdemokratischen Partei verbreitet habe.

Nunmehr werden die Briefe von und an Treptau zum Gegenstand der Verhandlung gemacht. Zunächst wird der Brief des Tischlers Kinde aus Königsberg vorgelesen. In dem heißt es: Wenn die Russen das Geld für Angell noch nicht abgegeben haben, so schreibe mir. Nach der Erklärung der Angeklagten Treptau und Angell bezieht sich das darauf, daß russische Parteigenossen bei Angell logiert haben, ohne ihn zu bezahlen. — Es kommt weiterhin die ganze Korrespondenz Treptaus als Vertrauensmann zum Vorschein. In einem Briefe des Reichsanwalts Haase heißt es: Bilder aus dem Auslande zu schicken, ist eine russische Unvorsichtigkeit. Bekommen Sie sofort bei dem Provinzialverwalter. Konkret enthält der Brief privatredliche Auskünfte und Grundumfragen. Weiterhin wird ein Brief der Königsberger Parteileitung, gezeichnet Julian Borchardt, vorgelesen, durch den Treptau seines Vertrauensamtes entsetzt wird. Treptau wird darin wegen der Einbehaltung des Koffers getadelt, um den sich die Russe die Finger wundgeschrieben habe. Treptau habe russische Broschüren verkauft und das Geld für sich behalten. Nur weil er aus Not behandelt habe, habe man von seinem Ausschluss aus der Partei abgesehen.

Es folgen Briefe des "Substibs". Der letzte ist mit Briefstücken während der Fahrt Substibs von Russland nach Zürich in der vierten Baggagekiste geschrieben. Substib schildert die häufige Angst, in Russland verhaftet zu werden, und schildert die Fortschritte der revolutionären Propaganda in Russland. Das Land sei ein Revolutionsstempel, es müsse zum Kriege kommen. Die hohen Herrn von Petersburg machten sich schon vor Angst in die Hosen. Zum Schluss steht eine Mahnung wegen des Koffers, in dem Taschenmesser, — in dem Akten liegt, wie der Verteidiger Haase hervorhebt, — Taschenmesser — seien. Ein anderer Brief ist nicht unterzeichnet. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Handschrift ganz anders, als die Substibs sei. Der Unbekannte bittet um Übermittlung etwa bei Treptau eingelaufener Briefe für ihn. Treptau stimmt die Bestätigung der Verteidigung den Beweis hierfür entgegen, daß solche Aufträge an vertrauenswürdige Parteigenossen oft ohne vorherige Verhandlung erfolgten. Ferner stellt der Verteidiger Haase auf Befragen fest, daß Treptau im Auftrag Peter Strubes und Nina Strubes Briefe in den Koffer befördert

haben. — Weitere Korrespondenz betrifft zwei Postkisten von Substib. Verteidiger Vichtelich: Herr Direktor, wollen Sie vielleicht feststellen, daß auf der Vorderseite der Karte mit deutscher Handschrift "Ed. Substib" als Absender steht. — Vorj.: Allerdings; die Postkisten enthalten Magazine, nach dem Koffer, nach 12 Nummern der Vorkorrespondenz, nach Beschaffung eines ständigen Seemes nach Russland usw. — Es folgt ein Brief vom 18. Januar 1902. Auf der Rückseite des Umschlages steht "Substib". Es heißt da: "Mik für Wolans Bestimmung verantwortlich zu machen, ist Unklar." Im Zusammenhang damit ist von Geldforderungen sowie von einer Erklärung Angells die Rede, daß Substib von ihm nichts gehört habe. — Vorj.: Angeklagter Angell, geben Sie vielleicht jetzt zu, von Substib Geld bekommen zu haben. — Angell.: Angell.: Er hat mir einmal aus Moskau ein paar Dittchen gegeben, aber keine 60 Mark.

Vorj.: Was bedeutet hier: Schicksal Ernst und mein Mitleid? Ist das vielleicht Ernst Wolans und wer hat ihn über die Grenze gebracht. Die Angeklagten Treptau und Angell geben an, ihn nicht zu kennen. Vorj.: Was heißt hier der Satz: Liegt noch Schnee auf der Grenze? Angell.: Treptau: Das ist wegen des Schmuggels. Wenn Schnee gefallen ist, sind die Spuren zu leicht zu sehen. Vorj.: Nun, Angell., Treptau, Sie müssen doch bei den vielen Dittchen Substibs endlich einmal ein menschliches Mitleiden empfunden haben (Heiterkeit), denn es sind bei Ihnen zwei halbwegsgefüllte Goldbestattungen gefunden worden. Angell. Treptau: Die sind von Klein bei der Absendung des Koffers von Substib geschrieben, aber von der Zollbehörde als ungenügend zurückgegeben. Schließlich werden Briefe eines jungen Parteigenossen Kombarck aus Heidelberg bei Memel vorgelesen, der ein Parteilitantur bittet und einen sozialdemokratischen Verein in seinem Wohnort gründen will. Sein Name kommt auch in einem Briefe Substibs vor, er ist aber nicht ermittelt worden. Der Erste Staatsanwalt und der Angell. Treptau vermuten, als Kombarck zur Zeit beim Militär ist. — Es folgen Briefe, S. und W. Grenzpost unterzeichnet, mit ganz verschiedenen Handschriften. In dem folgen dem letzten Stellen hervorgehoben: "Wir werden zwar Angell gern unterliegen, aber viel mehr nicht herauskommen. Wir werden nach Strafen geben, haben aber wenig Verbindung mit anderen Organisationen. Antwort erbitten wir in geschlossenem Brief an Fritz Grenzpost. Wenn der Jude früher kommt, so gib ihm die Pakete aus Leipzig." — Angell. Grenzpost erkennt diesen Brief nicht als vom ihm geschrieben an. Bert. Vichtelich: Ist dieser Betrag, in dem es heißt: "Antwort erbitten wir an Fritz Grenzpost, Charlottenburg, Kanstr. 132, in geschlossenem Brief der erste, durch den Treptau von Grenzpost erhalte? Angell. Treptau kann sich nicht erinnern. — Erster Staatsanwalt: In diesem Brieftragwerk steht: dies mal kommen 40 Pakete. Das Wort "diesmal" zeigt, daß es nicht das erste Mal ist. — Bert. Haase: Diesmal kann das erste aber bei den ersten Mal sein. Dagegen geht aus der unvollständigen Form der Adressangabe hervor, daß dieser Brief nicht von Grenzpost herrührt und zum ersten Male seinen Namen nennt. — Vorj.: Diese Schlussfolgerung ist doch nicht zwingend?

Vorgelesen wird ferner ein Dankbrief von 2 Russen aus Paris, die auf der Durchreise von Treptau bewirtet worden sind. Die Russen danken und grüßen Treptau und seine Verwandten. Sie schließen: Vergessen Sie ja nicht „Grosbrotmann“ zu grüßen. (Große Heiterkeit.) In einer Nachschrift heißt es: Winta kommt bald hierher. Vorj.: Ist dies der russische Revolutionär? Er Winta in London, von dem Sie nach Ausweisung der Zollbehörden wiederholt Druckschriften erhalten haben? — Angell. Treptau weiß das nicht mehr. In einem anderen Brief fordert Nina von Strube den Angeklagten Treptau auf, Briefe für sie nach Russland zu schicken. Solche Briefsendungen sind bei den Postbehörden bei Treptau vorgefunden worden. Sie enthalten Nummern der Revolutionshefte. Ferner sind bei der Durchsichtung gefunden worden: erstens ein Wohlgeleit für Otto Braun. Auf der Rückseite ist von fremder Hand die Adresse von J. Wegmann geschrieben. Von diesem Wegmann liegt ferner ein Brief an Treptau vor, indem er diesen ersucht, sofort zwei Pakete Druckschriften nach Wien zu senden. Mertins habe deswegen an ihn telegraphiert. — Angell. Mertins bestritt das; er kenne den Wegmann gar nicht. — Angell. Treptau erklärt, daß er die Adresse Wegmanns nicht aus dem Gedächtnis schreiben könne, sondern vielleicht der bei der beschriebenen Briefe schriftlich wird ein unbekannter gewisser Briefumschlag an Wegmann und von derselben Hand wie die Adresse von E. Winta in London aus den beschlagnahmten Papieren vorgelegt, das letzte der bei Treptau beschlagnahmten Stücke ist der Arbeiter-Notizblätter für 1900, der die verschiedensten, zum zweifelslos verächtlichen Handschriften herrührenden Adressen enthält, ferner eine Quittung über 100 Rubel an „Griff". — Vorj.: Ist das Ernst Wolans? — Angell. Treptau erklärt, das nicht mehr zu wissen. — Vorj.: In dem Reihenbarium sind es Obenlänge zahlreiche Vorträge angegeben. — Angell. Treptau erklärt, der Kalender sei in Deutschland gebraucht. — Bert. Haase: Ich beantrage, das ganze Reihenbarium vorgelesen; die Verteidigung kann unter seinen Umständen gefahren, die Einzelheiten vorgelesen werden, die den Charakter des Kalenders gar nicht wiedergeben. — Bert. Vichtelich: Ich schließe mich dem Antrag an; der Kalender bezeichnet nur Vorarbeiten, wenn sie von historischer Bedeutung sind. — Vorj.: Aber die russischen Vorarbeiten überwiegen? — Bert. Vichtelich: Weil da die meisten vorgekommen sind. Nach dem Antrag der Verteidigung wird das Reihenbarium der ersten 3 Monate vorgelesen; auf den Rest verzichtet die Verteidigung. Um 2 Uhr tritt eine Pause ein.

Nach der Pause wird der Angeklagte Treptau noch befragt, ob er im heimlichsten Verhältnis mit Schmuggelern verkehrt hätte. Angell. Treptau: Niemals; nur mit Angell war ich einmal bei heimlichen Zusammen. — Damit ist die Vernehmung Treptaus beendet.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Mertins. Derselbe erklärt: Im April oder März 1902 kam zu mir ein russischer Parteigenosse aus Berlin mit Geldstücken von durchschnittlich ein bis zwei Mark, nicht viel ich fürchte, und sprach vor zu machen, sondern um ihm Unannehmlichkeiten zu

Eduard Graf, größtes Spezial-Geschäft am Platz.

Bettfedern, fert. Betten. Beste und billigste Bezugsquelle.

Halle a. S. **Marktplatz 11.**

reparieren. Er ist wiederholt mit anderen russischen Genossen zu mir gekommen. Später kamen die allein, um russische Schriften abzuholen. Ich bekam Sendungen von B. Hägel aus Berlin unter der Bezeichnung „Druckdrift“. Vorl.: Aber auch als Schulmann defloriert. — Angell.: Was die Russen dazu benötigen hat, geht mich gar nichts an. — Vorl.: Aber diese Geheimtätigkeit und die Bezeichnung des Absenders — Hägel aus Berlin — ist gar nicht als Angeklagter zu fassen; Sie sind aber angeklagt und zwar stehen Sie unter einem sehr schweren Verdacht. Wenn Sie etwas davon auf sich lassen lassen, dürfte Ihnen bald keine Gelegenheit mehr gegeben werden, ein derartiges Benehmen zu zeigen. (Große Bewegung.) — Angell.: Die Organisation der Zetska ist rein sozialdemokratisch und stimmt in ihren Zielen genau mit der Sozialdemokratie überein. Nur hier wollte ich als Sozialdemokrat meine Unterstützung zu teil werden lassen.

Ich habe demnach auf den Akt meiner russischen Freunde die Bitte um Behinderung anderer Schriften abgelehnt, ebenso eine Bitte von Sumbit und eine gleiche von Vlna Struve. — Vorl.: Ist Ihnen bekannt, daß in der sozialdemokratischen Presse zahlreiche Majestätsbeleidigungen gegen den Zar verurteilt worden? — Angell.: Aber sozialdemokratische Majestätsbeleidigungen in Russland kann man ja recht verschiedener Meinung sein. Aber das sozialdemokratische Redateurwesen befreit sich, weiß ich. Der Angeklagte erklärt weiterhin, er selbst habe nie ein Paket abgeholt und es als Schmutzware defloriert. Schließlich wird noch ein Frachtbrief vorgelegt, auf dem Mertins Name steht. Der Angeklagte erkennt dies nicht an. — Der Angell. s. g. r. an, den eine Sendung gerichtet ist, wird über den Absender befragt; er erklärt, ich weiß nichts, ich kann nicht lesen, ich kann nicht schreiben! (Große Heiterkeit.) — Auf Verlangen des Vorl. erklärt Angell. Mertins, daß er auf deutsche Flugblätter und Schriften in den 15 Jahren, da er Vertrauensmann bei, zahlreich empfangen habe. — Vert. Liebknecht: Der Redakteur Mertins abgelehnt haben, sich mit Substanz einzulassen, weil dieser eine stärkere Richtung vertreten habe. Hat der Russe nicht vielleicht gesagt, die Richtung Substanz ist jettisch-national, im übrigen aber sozialdemokratisch?

Angell. Mertins: Ich habe der Sache keinen Wert beigelegt. Vert. Liebknecht: Sie wissen also gar nichts davon? — Angell.: Nein, ich hatte mehr zu tun. — Vert. Liebknecht: Ich möchte nur namens meiner Klienten gegen die Behauptung protestieren, daß es ein Charakteristikum der deutschen sozialdemokratischen Presse ist, sich in beleidigender Weise mit dem Kaiser oder anderen Fürsten zu beschäftigen. Ich behaupte, daß die Redakteure bürgerlicher Blätter verhältnismäßig ebenso häufig wegen Majestätsbeleidigungen bestraft werden. Für die Behauptung des Gegenteiles muß ich bitten, ganz bestimmte Tatsachen anzugeben. — Vorl.: Sie werden doch wohl nicht behaupten, daß in den sozialdemokratischen Zeitungen härtere Angriffe gegen den Kaiser zu finden sind als in den bürgerlichen? — Vert. Liebknecht: Wegen des Späters allerdings gegen den Zarismus, nicht gegen den Kaiser. — Vorl.: Man spricht von „Räterei“. — Vert.: Ja, als Vertreter eines Systems. — Damit ist die Vernehmung Mertins beendet.

Der folgende Angeklagte Ehrenpfort gibt an: Ich habe auf Verlangen eines russischen Studenten der Chemie, Namens Gabriel, den ich in einer Partei-Vorlesung traf, mich zum Empfang von Schriften bereit erklärt. Da ich verzeite, habe ich die Adresse des Woinowitz Weber aufgegeben. Zwei Pakete sind auch angekommen und beschlagnahmt worden. Weiter ist nichts eingegangen. — Vorl.: In den Briefen ist, wie Sie gehört haben, die Antwort ausdrücklich an Sie verlangt. — Angell. Ehrenpfort: Es ist möglich, daß die jungen Russen, die bei mir wohnten, Briefe auf meinen Namen empfangen haben. — Vorl.: Was haben sie denn im Jahre 1898 92 Russen bei Ihnen gewohnt? — Vert. Liebknecht: Es haben auch Deutsche bei dem Angeklagten Ehrenpfort gewohnt. Zudem wohnen in der ganzen Kantone in Charlottenburg zahlreiche Russen, die sehr fest zusammenhalten. — Der Angell. gibt weiter an, daß er mit dem bei ihm wohnenden Russen wenig gesprochen und von einem Bereiche nicht genutzt habe. Er sei Sozialdemokrat und habe zu seiner Information die anarchistische Wochenzeitung „Neues Leben“ gelesen; er habe sie offen bei sich liegen lassen. — Vorl.: Sie sind wohl nicht auf eine Hausdurchsuchung vorbereitet gewesen? — Verteidiger Liebknecht: Wieder wurde immer erklärt, die Hausdurchsuchung bei dem Angell. Ehrenpfort habe nichts Befindendes ergeben, weil er nach den Zeitungsmeldungen über die Hausdurchsuchung in Königsberg vorbereitet habe, daß auch bei ihm gebauscht werden würde. Jetzt soll auf einmal das Gegenteil richtig sein.

Angell. Ehrenpfort: Selbst wenn ich im Voraus von einer Hausdurchsuchung gewußt hätte, hätte ich die Zeitdrift ruhig liegen lassen. Schließlich erklärt der Angeklagte, er wisse von den russischen Verhältnissen so viel, daß er mit Bestimmtheit behaupten könne, die russische Sozialdemokratie oder wenigstens ihre leitenden überwiegende Richtung sehe gerade auf demselben Standpunkt, wie die deutsche Sozialdemokratie. — Damit ist die Vernehmung Ehrenpforts beendet. — Der Angeklagte Hägel gibt folgende Erklärung an: Ich habe mich bei meinen früheren Vernehmungen sehr zurückhaltend geäußert. Ich tat es ausschließlich deswegen, weil ich die russischen Parteigenossen keinen Unannehmlichkeiten aussetzen wollte. Sie gleichzeitig hineinzuweisen, hätte ich vor meinen Genossen schon als Sozialdemokrat nicht verantworten können. Auch heute würde ich den Auskunft über die Verhältnisse der Parteien verweigern, selbst wenn ich sie kenne. — Eines Tages kamen zwei Russen mit Empfehlungsschreiben Krolow, dessen Name in der russischen Sozialdemokratie daselbst bedeutet, wie bei uns der Beißel oder die Festschneidung, zu mir in das alte Gebäude des Bornwart. Sie boten mir die Erlaubnis, sich ihnen russische Schriften leihen zu lassen. Um jede Störung im Geschäft, das auch ausländische, besagter russischer Schriften bezog, zu vermeiden, schickte ich ihm zwei Adressen meinen Namen persönlich anzugeben. — Danach wurde jahrelang verfahren, bis ich plötzlich vor den Untersuchungsrichter gestellt wurde. Ich habe nie Schreiben ab-

Schulmannen defloriert, aber wenn die Russen darum ersucht hätten, hätte ich es unbedenklich getan. Gäßen sie mich gefragt, hätte ich ihnen auch dazu geraten. Ich weiß so wenig am besten, wie sie von den meisthaft herumlagernden Zeigeln beobachtet werden. Die Pakete trugen den besonderen Stempel „Blumenfeld“ oder „Hulandspost“, der Expedienten der „Zetska“ und wurden sofort für den Fall der Festnahme hinterlegt. Hinterlegene kamen auch solche von der Wiener Parteibuchhandlung S. Franz. Die Sendungen von Krolow kamen monatlich ein- oder zweimal und wurden durch einen königlichen Hofpostexpediteur weiter befördert. Inzwischen ist die russische Polizei gekommen, um sich zu erkundigen. So klären sich die Angaben des Kronzeugen der Post, Adel, auf. Dem Hofe sind die Russen hineingegangen, weil der Keller, in dem wir die Schriften aufhängen legten, von dort ohne Erlaubnis des Landgeschäftsführers erreicht wurde. Ich sah an meiner Post in der Expedition, die auf dem 8. Hof lag.

Zum Schluß mache ich noch darauf aufmerksam, daß bei sehr vielen Sendungen, wenn die Buchhandlungen in Dänemark, haben, mein Name als Absender nicht denjenigen der Buchhandlung Bornwart“ gesetzt wurde. Der geschickte D. bei den Sendungen an deutsche Parteimitglieder. — Vorl.: Wie kam es aber, daß der in Berlin verhaftete Russe Popoff als Scharführer Ihre Adresse bei sich hatte? — Angell.: Herr Präsident, von dieser Tatsache habe ich jetzt zum erstenmal (Bewegung.) — Vert. Liebknecht: Ich kenne Popoff, er ist ein intimer Freund Krolows und verandahte diesem Hägels Adresse. — Vorl.: Kennen Sie den Dr. v. Wegesfeld, war er einer der Russen, die zu Ihnen kamen? — Angell.: Nein, er hat nur Schritte beim Bornwart gekauft und war mir deshalb ein lieber Mensch, weil er oft und viel bei mir kaufte. Unter allgemeiner großer Heiterkeit wird schließlich auf die Auskunft des Steueramtes Berlin verzichtet. Hägels Vernehmung ist damit beendet.

Als nächster Angeklagter wird der Angell. Hofmann s. g. r. auf das Bajorhen vernommen. Er ist sehr schmerzlich verständlich, spricht scharf deutsch und erzählt lange Schmutzger-Geschichten. — Vorl.: Sind Sie auch Schmutzger? — Angell.: Nein, nein! (Große Heiterkeit.) Es ergibt sich, daß Hägel für je einen Rubel Pakete aufbewahrt, vom Expediteur abgeholt und den Schmutzgern zurgetragen habe. Einmal ist er dann angeklagt, wie die Schmutzger ein Paket abholten, nichts aber immer wieder auf seinen Hof zurückdrücken, mit diesem Paket über die Grenze gefahren und ein Unbekannter hat es an einen russischen Offizier für 20 Rubel verkauft. Ein anderes Mal habe ein Paket beim Aufgeben „geultert“. Da habe er sich gezeigt: Er kommt das Paket hier an, ohne das die Fracht bezahlt ist, und dann sind die Asten leer. „Da muß ich doch einmal nachsehen.“ Sein 13-jähriger Sohn, der lesen könne (Heiterkeit), habe den Deckel abgelesen. In dem Pakete seien Druckdriftgen gemeint, die dann bei ihm beschlagnahmt worden seien. — Damit ist das Verhör des Angeklagten beendet.

Als Zeugin wird zunächst Frau Nowakowski, 33 Jahre alt, vernommen. — Staatsanwaltschaftsrat Dr. Caspar macht auf das krankhafte Aussehen der Zeugin aufmerksam und bittet sie, sich zu legen. Die Zeugin erklärt, sie sei durch die häufigen Verfolgungen ihres Mannes schwer angegriffen, könne die Vernehmung aber stehend aushalten. Sie bezeugt durchweg die Angaben ihres Mannes. Auch sie habe den einen Russen, der bei ihnen war, wegen seines eleganten Auftretens, seines hausüblichen Sitztragens und wegen seiner Kleidung, die nicht gemein sei wie bei anderen Menschen (Heiterkeit), für einen Spion gehalten. Die Sendungen an Klein habe sie durch einen Bekannten weggeschickt lassen, der immer mehrere Pakete in eins zusammenband. So erklärt es sich, daß statt 22 empfangener Pakete nur 5-6 von hier abgeholt seien. Den Namen des betreffenden gefälligen Freundes will die Zeugin nicht nennen, um ihn nicht Schereereien zu machen. Sie verneint aber, daß es keiner der Angeklagten gewesen sei.

Zeugin Frau Braun kann nur wiederholen, daß ihr Mann, an dessen Tätigkeit sie seit dem Tode ihres Kindes teilnehme, von der Hausdurchsuchung und der Hineinweisung in die Anstalt aufs äußerste überrascht worden sei. — Der folgende Zeuge Julian Vordardt, Königsberger, Redakteur der Königsberger Volkszeitung, legt über seinen Brief an Hägel aus, gegen Treptau seien bei der Königsberger Parteileitung Beschlüsse wegen Nachsichtigkeiten bei der Reichstagswahl eingeleitet, die sie als ungenügend herausgehelt haben. Doch habe ich geglaubt, daß er einem russischen Genossen seinen Brief 1/2 Jahr vorantreiben habe, um gleichsam einen Sprengstoffversuch zu machen. Darauf sei das Urteil gesprochen und durch ihn an Treptau übermittelt worden. Zeuge Richter Lindt-Königsberg, als Klein ihn von der Hausdurchsuchung bei sich befand, folgendes geschrieben: „Rage dich deswegen nicht auf, wenn Du vernommen wirst, bestrafe Alles, gib so wenig als möglich Antwort, sage Du weiß nichts oder kannst Dich nicht befinden. Außergergewöhnliches telegraphiere mir sofort.“ Der Zeuge gibt als Grund für dieses Schreiben an, daß er Klein für wenig gewandt halte und aus Erfahrung wisse, daß bei politischen Vernehmungen die Protokolle sehr oft sich nicht mit den Auswägen decken. — Der Staatsanwalt beantragt, den Zeugen wegen des Verdachts der Begünstigung nicht zu verurteilen. — Vert. Paasche widerspricht. Der Zeuge habe wohl keine ungenügende und von niemand mehr, wie von der Vernehmung behaupteten Briefe genügend aufgeklärt. — Der Gerichtshof schließt sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und läßt die beiden Zeugen unverurteilt, ebenso die beiden Ehefrauen. — In den nächsten Zeugen, Kriminalkommissar Wohlfahrt, erklärt Vert. Paasche eine große Anzahl Fragen richten zu müssen. — Die Verhandlung wird deswegen auf Donnerstag 9 Uhr vertagt. Außer Wohlframm sollen morgen 20 Zeugen vernommen werden.

Schluß 3/4 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Der Wunsch der Gastwirte.

Die hiesigen Gastwirtsvereine und der Verein der Saalbesitzer haben eine Petition an die hiesigen Behörden gerichtet, in welcher sie die Einführung der Bedürfnisfrage für Saal- und Gastwirtschaften in Halle beantragen. Die Petition geht zugleich einen Überblick über den eigentlichen Stand des Gastwirtsgerades, weshalb wir sie vollständig zum Abdruck bringen. Sie lautet: Die letzter in Halle größte schmerzliche Ereignis von Konzeptionen hat ein bedenkliches Uebelmaß an Wirtschaften und damit höchst ungeliebte Zustände angeht. In unierer Stadt mit ihren über 700 Saal- und Gastwirtschaften kommt schon zu 1/2 200 (1/2 1000) an hiesige Wirtschaft, ein so ungenügendes Bedürfnis, was es wohl in keiner anderen preussischen Großstadt betrifft. Aus diesem Grunde haben die hiesigen Wirte einen schweren Kampf um ihre Existenz, welche ihnen außerdem durch

Mischverhältnissen und sogenannten Wirtschäften empfindlich gekümmert wird. Bei dem Uebelstände ist natürlich ein ganzer Anzahl derselben nicht lebendig, eine weitere Anzahl steht nur ein kümmerliches Dasein. Tropfen finden sich immer wieder Personen, die an Stelle zu Grunde gegangener Konzeptionsbetriebe einzeln. Weist sind es mit den hiesigen Verhältnissen unvereinbare Betriebe, die durch glänzende Anfertigungen aus Wäffeln, Zirkonien usw. insbesondere nach Halle exportiert werden und hier ohne Schwierigkeiten die Konzeption erlangen. Statt der erhofften Erlöse im Wirtschaftsgewerbe bilden sie vielfach binnen kurzer Zeit ihr Vermögen ein, hinterlassen bei den schlechtesten Schulden und vernehmen schließlich die Zahl der Verurteilungen und Verurteilungen. In Folge dessen sind viele hiesige Wirtschaften keine festen Bestand haben, und in Wirtschaft überhaupt kein Bedürfnis sind, ist der allzu häufige Wechsel der Konzeptionsbetriebe in Halle. Darüber würde die Konzeptionsbehörde, der Stadtausschuß, überreichendes Material liefern können, da in Halle Selbst, daß einige hiesige Wirtschaften inner halb Jahresfrist mehr als zweimal ihre Inhaber wechseln. Dessen ungeachtet entstehen immer noch weitere Wirtschaften, besonders in neuen Straßen. Dieser Umstand ist nicht ohne Grund, weil Petrus für das Wohlhaben eines wirtschäftlichen Bedürfnisses. Solche Neubauten-Wirtschaften blühen gewöhnlich nur so lange, als unmittelbar daneben gebaut wird. Kommen erst drei oder vier Häuser mehr dazu, so entsteht in einem derselben wieder eine neue Wirtschaft, und die hiesigen glückselig an der Mann gebracht. Hier Wirtschaft tritt unter der Konkurrenz der neuen Wirtschaft auf ein Nichts herab. Eine Besserung der ungelunden Verhältnisse im hiesigen Wirtschaftsgewerbe aus sich selbst heraus, also durch Absterben nicht lebensfähiger Wirtschaften, ist bei dem unerschöpflichen Zustande unzulässiger Konkurrenzbetriebe vollkommen ausgeschlossen. Die Einführung der Bedürfnisfrage Bandel schaffen. Die Einführung der Bedürfnisfrage trägt nicht nur zur Hebung des Wirtschaften bei, sondern kommt auch der gesamten, mit den Wirten in geschäftlicher Verbindung stehenden Bürgerchaft zu nützen. Jeder Handels- und Gewerbetreibende der Stadt ist ebenfalls an der Schöpfung eines ergiebigen und zahlungsfähigen Wirtschaften interessiert. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse haben fast sämtliche Großstädte Preußens, darunter auch die Provinzial-Dauptstadt Magdeburg, sowie die bürgerliche Stadt unserer Provinz, die Städte Erfurt, im wohlgeordneten Interesse der gesamten Bürgerchaft insoweit die Bedürfnisfrage für Saal- und Gastwirtschaften eingeführt.

Die Petition enthält zweifellos viel Wahres. Die Schilderungen von der Ueberflutung des Gastwirtsgerades, der häufige Wechsel der Restaurationsschreiber, die Vertreibung von Kneipen an den Gehäusen neuer Straßen sind Tatsachen, die jeder zu beobachten Gelegenheit hat, der nur einigermaßen einen Blick für das wirtschaftliche Leben und Treiben übrig hat. Trotzdem können wir der Forderung der Gastwirte auf Einführung der Bedürfnisfrage nicht zustimmen. Die jetzigen Gastwirte wollen sich damit ein Monopol schaffen, das keinem Gewerbe ein Aufnahmestellen vielfach der Arbeiter — aufst. Auch die anderen Berufs müssen sich die Konkurrenz gefallen lassen. Würde man der Hälfte der in den Gastwirtsvereinen organisierten Restaurateure sagen, für ihre Gastwirtschaften besteht kein Bedürfnis, ihr müßt sie schließen, dann würden die Herren schleunigst mit der Antwort bei der Hand sein, ja, so ist das nicht gemeint; unsere Gastwirtschaften müssen der Stadt erhalten bleiben.

Auch die Uebertragung der Konzeptionserteilung an die Polizeibehörde ist ein ungewöhnliches Schwert. Unendlich viele Erfahrungen haben uns Sozialdemokraten gelehrt, daß dieses Recht eine vorzügliche Waffe im Kampfe gegen politische mißliebige Parteien oder Wirte ist. Der sozialdemokratische Restaurateur bekommt einfach seine Konzeption — es besteht kein Bedürfnis, lautet der polizeiliche Befehl. Was will der also bedürftige Wirte machen? Wir kennen schon auf dem Lande seitdem, wie diese herrliche Partei kennen und bespüren nicht die geringste Lust, sie auch in der Stadt am Ueber zu legen. Deshalb lehnen wir die Befristung der Einführung der Bedürfnisfrage bei der Errichtung von Gastwirtschaften rundweg ab. Wie schon eingangs erwähnt, sprechen wir den Klagen der Gastwirte keineswegs die Berechtigung ab, jedoch die vorgelegten Mittel sind nach unserer Ansicht verfehlt und nicht geeignet, endgültig Besserung zu schaffen.

Bittere Klagen

erheben hiesige Arbeiter darüber, daß man sie bei gegenwärtig vorgekommenen Analarbeiten nicht beschäftigt, sondern auswärtige Arbeiter heranzieht bezw. herangezogen hat. Mehreren Nachfragenden soll der Befehl geworden sein: Wir brauchen keine Arbeiter mehr, wir haben schon auswärtige genug. Der Schmachtmüller, der gegenwärtig die Arbeiten am Marktplatz übernahm, soll diese Auskunft gegeben haben. Auch beschwert man sich darüber, daß man die Arbeiter 16 Stunden lang und zwar von früh bis in die Abendstunden hängen beschäftigt. Die Stadt bezw. das Stadtbauamt soll entsprechende Aufträge gegeben haben. Wir vermögen das kaum zu glauben. Wenn man auch begreift, daß dem Stadtbauamt eine solche Beschäftigung des Arbeitsbedürfnisses zu tun ist, so kann es doch unmöglich eine 16 stündige Arbeitszeit verlangen. Dies schädigt nicht nur die Arbeiter, sondern vermehrt auch die Arbeitslosigkeit. Die Beschäftigung auswärtiger Arbeiter zu hiesigen Analarbeiten hat unter den Einheimischen eine große Erbitterung erzeugt. Wir hoffen, daß das Tiefbauamt geeignete Mittel und Wege finden wird, um diesem zweifelhaften Mißstände baldigt abzuhan.

Eine wichtige Entscheidung

auf dem Gebiete des Arbeiter-Verkehrs wiesen 9 hat das preussische Ober-Verwaltungsgericht gefaßt. Die Landes-Vericherungsanstalt Brandenburg hat auf Antrag einer Orts-Krankenkasse die Textilarbeiterin W. in einer Heilstätte untergebracht, wo sie wegen eines Augenleidens vom 18. Mai 1903 bis zum 15. September verblieb. Diese Ueberweisung der Arbeiterin erfolgte auf Grund des § 18 des Invaliden-Vericherungsgelezes. Die Vericherungsanstalt verlangte demnach von der Krankenkasse 68 Mark, nämlich das Krankengeld, welches die Arbeiterin während ihrer Zeit bei Erwerbsunfähigkeit von der Krankenkasse erhalten hätte. Die Kasse verweigerte dies. Sie behauptet, daß im vorliegenden Falle die öffentliche Erwerbsunfähigkeit gegeben sei, denn Fräulein W. sei nicht erwerbsunfähig im Sinne des Kranken-Vericherungsgelezes gewesen, als sie in die Heilstätte aufgenommen und verpflegt wurde. Die Kasse wurde im Vermögenstreitverfahren durchgedungen. Dem Gericht erster Instanz lagen mehrere ärztliche Gutachten vor. In dem einen wurde gesagt, die Verpflegung sei zwar von dem Aufhören der Heilstätte arbeitsfähig, aber doch schwindungsbedürftig und deshalb der Heilstättenbehandlung bedürftig gewesen. Zur Zeit des Beginns der Behandlung hätte sie noch einem zweiten Gutachten weiter arbeiten können. Aber da eine Verschlimmerung ihres Zustandes zu befürchten gewesen wäre. Der disziplinäre Arzt der Heilstätte war jedoch im Gegenteil

